

Ercheint  
leben Samstag.  
Preis  
pro Quartal 80 Pfg.,  
durch die Post frei ins  
Haus geliefert  
95 Pfg.

# Gluck auf!

Inserate  
die Spaltzeile 10 Pfg.  
Für auswärtige  
Anzeigen wird Post-  
vorschuß erhoben.  
Einzeln Nummern  
10 Pfg.

## Anzeiger für Mechernich und Umgegend.

Redaction, Druck und Verlag von P. J. Kerp in Mechernich. Expedition: Bahnhofstr.

No. 28.

Samstag den 9. Juli 1887.

9. Jahrgang.

### Bestellungen

für das 3. Quartal 1887 des

### Gluck auf!

Anzeiger für Mechernich und Umgegend  
werden noch fortwährend entgegen genommen  
und die bereits erschienenen Nummern  
nachgeliefert.

### Politische Nachrichten.

—h 9. Juli.

Dem Kaiser ist am 2. d. der Bericht zugegangen, daß die neueste Untersuchung der aus dem Kehlkopf des Kronprinzen durch die letzte Operation entfernten Theile der Neubildung durch Prof. Virchow ein „sehr günstiges“ — so wird er ausdrücklich bezeichnet — Resultat ergeben hat. Diese Nachricht soll auf den Kaiser einen sehr erfreulichen, auch in seiner Stimmung sich äußernden Eindruck gemacht haben. Die Abreise nach Ems erfolgte Montag Abend 10 Uhr.

Die Einführung der deutschen Sprache als ausschließliche Amtssprache in sämtlichen Theilen Elsaß-Lothringens wird in einer Correspondenz der „Magdeburg. Ztg.“ aus den Reichslanden angekündigt. Die Folge würde sein, daß vor allen Gerichten und Behörden des Landes deutsch verhandelt, daß jede öffentliche Urkunde deutsch abgefaßt werden muß. Auch soll die Regierung darauf bedacht sein, der deutschen Sprache in den Schulen der Landesheile mit französisch sprechender Bevölkerung zur Alleinherrschaft zu verhelfen.

Für das Etatsjahr 1886 bis 1887 kommen auf Grund des Guene'schen Verwendungsgesetzes, nach welchem von dem auf Preußen entfallenden Antheil des Ertrages der Getreide- und Viehzölle 15 Mill. Mark der Staatskasse verbleiben, der Ueberfluß aber den Communalverhältnissen zu überweisen ist, im Ganzen 6 180 422 Mark gegen 5 002 116 Mark im Vorjahr zur Verteilung. Die hieron auf die einzelnen Kreise entfallenden Summen betragen für die Rheinprovinz 899 243 Mark und für Westfalen 431 411 Mark.

Nach nahezu sechsmonatlicher Verwahrung ist der Breslauer Diocese in der Person des hochw. Bischofs Kopp von Fulda ein neuer Oberhirt bestellt worden. Auch diesmal wurde nicht nach den gewöhnlichen Bestimmungen der Bischof aus der vom Domcapitel der Regierung überreichten Kandidatenliste gewählt, sondern die Regierung hat sich mit dem hl. Stuhle direkt über die Person des zukünftigen Fürstbischofs verständigt. Jedermann weiß, woran es liegt, daß dieser Weg eingeschlagen wurde. Die Beteiligten werden die Umstände zu würdigen gewußt haben, und mit ihnen sind die gesammten Katholiken der Diocese erfreut, nicht allein, daß die Bischofsfrage endlich gelöst ist, sondern daß auch in der Person des hochw. Bischofs von Fulda ein so würdiger Oberhirt gefunden wurde.

In Bayern sind die Wahlen doch etwas besser ausgefallen, als sich unter dem Einbrude der ersten Nachrichten erwarten ließ. Auf jeden Fall wird die Centrumspartei auch im neuen Landtage stärker sein, als die Nationalliberalen und Deutschfreisinnigen zusammen. Im Ganzen bleibt Alles beim Alten, und das wird Herrn v. Luz am liebsten sein, es sei denn, daß sich auf der Rechten eine klarere und zielbewußtere Führung bemerkbar machen sollte. In diesem Falle würde dem Ministerium Luz die alte, numerisch stärkere Oppositionspartei bequemer gewesen sein.

Das österreichische Kronprinzenpaar hat eine Reise nach Galizien unternommen und ist in der galizischen Hauptstadt Krakau mit großem Zu-

bel empfangen worden. In Rußland scheinen sich an diese Reise allerlei Befürchtungen geknüpft zu haben; denn einmal soll russisch-polnischen Edelleuten, die sich nach Krakau begeben wollten, die Reise dorthin unterjagt worden sein, und zum Andern wird berichtet, daß eine Anzahl russischer Geheimpolitisten in Krakau anwesend war, um auszuspiönieren, was dort vor sich ging, und welche Stimmung sich dort zu Gunsten Oesterreichs und gegen Rußland äußerte. Der russische Statthalter von Warschau, General Gurko, ist schleunigst nach St. Petersburg abgereist, um den Kronprinzen nicht in der üblichen Weise begrüßen zu müssen.

In Belgien beherrscht die Wehrfrage die ganze öffentliche Meinung und mit Heftigkeit wird das Für und Wider besprochen. Es heißt, der König habe sich in dieser Frage an den hl. Vater um Hilfe gewandt und die Wehrpredung, welche dieser Lage der Erzbischof von Mecheln mit dem Könige gehabt hat, wird als Bestätigung dieser Meldung aufgefaßt. Sonst fehlt es jedoch an bestimmten Anhaltspunkten, durch welche sich diese Nachricht bestätigen ließ. Im Lande, wie im Parlamente und selbst im Schooße der einzelnen Parteien gehen die Anschauungen über diese Frage weit auseinander.

Der neue päpstliche Nuntius in Paris hat bei Ueberreichung seines Beglaubigungsschreibens die wohlwollenden Gefühle des Papstes Leo XIII. gegen Frankreich mit ungewöhnlicher Wärme zum Ausdruck gebracht. Wenn es hiernach scheinen könnte, als ob die Beziehungen der Kurie zur gegenwärtigen französischen Regierung ganz besonders gute seien, so hat dies doch nicht gebindert, daß die Deputirtenkammer in das Militärdienstgesetz die Zustimmung über die Militärdienstpflicht der Geistlichen aufnahm, ohne daß die Regierung auch nur den Versuch gemacht hätte, die Kammer zu einer Entscheidung in anderem Sinne zu bewegen.

In England sollen in dieser Woche die langwierigen Debatten über die irische Zwangsbill im Unterhause endlich geschlossen werden, und da das Oberhaus zur Verathung der Bill kaum ebenso viele Stunden brauchen dürfte, als das Unterhaus Wochen, so wird die Regierung bald in der Lage sein, den Großgrundbesitzern in Irland noch wirksamer als bisher Hülfe zu leisten. Es ist das gemeinsame Interesse an der Unterdrückung der irischen Farmer, welches Whigs und Tories zusammen hält.

Die Deputirtenkammer in Rom hat die neue Kriegsforderung für Afrika im Betrage von 20 Millionen mit 188 gegen 39 Stimmen angenommen. Die Regierung gab keine Aufklärung über die Verwendung der Summe, sondern stellte einfach die Vertrauensfrage. Von dem Gelde sollen übrigens, was öffentliches Geheimniß ist, die Kosten für die Neoaende-Expedition gegen Abyssinien bestritten werden. Ob die Summe reicht, ist eine andere Sache. Minister Crispien theilte noch mit, Italiens Politik werde auch in Zukunft eine vorwärtige sein, in allen Mittelmeerfragen werde es mit England zusammengehen. Nichts in Europa deute auf Krieg; die bulgarische Frage werde hoffentlich friedlich erledigt werden, da auch Rußland den Frieden wolle.

Serbiens König Milan, der geplagte Monarch und noch geplagtere Ehemann, hat sich in Wien Trost für seine Leiden geholt. Er ist am kaiserlichen Hofe sehr feierlich empfangen worden und scheint auch allerlei günstige Versprechungen für die Zukunft empfangen zu haben, so daß er leichteren Herzens nach Belgrad zurückreisen kann. Wie es mit der russenfeindlichen Königin Natalie wird, ist noch unklar. Sie soll ebenfalls in diesem Monat aus Rußland nach Serbien heimkehren und dann wird ja schnell die Entscheidung fallen.

Der Candidat, der von der bulgarischen Regentenschaft der Sobranje vorgeschlagen werden wird, ist einer Wiener Meldung zufolge Prinz Ferdinand von Coburg. Man glaubt, daß der Prinz nicht abgeneigt wäre, die Fürstenwürde anzunehmen und den Schritt zu wagen, selbst wenn nicht alle Voraussetzungen des Berliner Vertrages erfüllt wären.

Der russische Finanzminister soll dem Zaren einen Gesetzentwurf unterbreitet haben, welcher anordnet, daß von allen in Klöstern, Kirchen und geistlichen Stiftungen vorhandenen Kostbarkeiten ein genaues Verzeichniß angelegt und alle diejenigen Gegenstände, welche nicht unmittelbar zum Gottesdienst gehören, oder einen archäologischen oder sonstigen Kunstwerth haben, verkauft werden sollen. Der Erlös soll vom Staate übernommen und die Klöster und Kirchen dafür mit 3proc. Staatspapieren „entschädigt“ werden.

### Candidatenfreuden in Amerika!

Radbruch verboten.

Bekanntlich sind die Wahlkämpfe in den Vereinigten Staaten, zumal in der letzten Zeit vor den Wahlen, von noch viel größerer Heftigkeit als in Europa und es ist ergötzlich zu sehen, mit welchen Mitteln man dort zu arbeiten pflegt. In dem berühmten Werke Friedrich von Hellwald's, „Amerika in Wort und Bild“, Verlag von Schmidt und Günther, (Heft à 1 Mark), finden wir in Heft 30 gelegentlich einer prächtigen Schilderung des Lebens und Treibens in der Bundeshauptstadt Washington unter anderen höchst lehrreichen Berichten folgende drastische Erlebnisse des Humoristen Mark Twain:

„Vor wenigen Monaten war ich Gouverneurskandidat für den Staat New-York und hatte vor anderen Herrn zum mindesten den Vortheil voraus, daß ich einen guten Namen hatte. Obwohl mir gerade darum etwas unbehaglich war, mußte ich doch den Kampf aufnehmen. Als ich aber eines Tages beim Frühstück ahnungslos die Zeitung durchblätterte, stieß ich auf folgende Notiz:

„Meineid. Da der Herr Mark Twain jetzt als Gouverneurskandidat auftritt, wird er sich vielleicht zu der Erklärung herbeilassen, wie es zugeht, daß er 1863 zu Wakawak in Cochinchina durch 34 Zeugen des Meineides überführt wurde, welchen er in der Absicht geschworen, eine arme Wittwe und ihre hilflosen Kinder um ein arbeitsloses Fleckchen Bhangland, über alleinige Habe, zu berauben. Herr Twain ist eben so sehr sich selbst wie der großen Nation schuldig, dies aufzuklären; ob er es thun wird?“ Ich glaubte vor Erkaunen bersten zu müssen! Solch eine herlose grauwige Anklage! Ich hatte Cochinchina nie gesehen! Ich hatte noch nie von Wakawak etwas gehört! Am folgenden Morgen enthielt das Blatt weiter nichts als dies: „Bezeichnend. — Man wird bemerkt haben, daß sich Herr Mark Twain betreffs des Meineides in Cochinchina in ein bedeutames Schweigen hüllt! (N. B. — Während des Festes der Wahlkampagne sprach diese Zeitung von mir nur noch als von dem „meineidigen Schurken Twain.“) Dann kam die „Gazette“ mit dem Folgenden heraus: „Was wir wissen möchten.

— Will der neue Gouverneurskandidat sich dazu herablassen, seinen Mitbürgern den unbedeutenden Umstand zu erklären, daß die Mitinjasen seines Blockhauses in Montana von Zeit zu Zeit kleinere Werthgegenstände vermißten, bis sie sich schließlich, da diese Dinge regelmäßig an Herrn Twain's Körper oder in seinem „Koffer“ (d. i. der alten Zeitung, in welche er seine Backbeeren einzuwickeln pflegte) wieder gefunden wurden, genötigt sahen, ihm zu seinem eigenen Besten, eine freundschaftliche Verwarnung zu ertheilen, welche darin bestand, daß sie ihn theerten und seberten, auf einem Zaunriegel reiten ließen und ihm dann den guten Rath gaben, an der Stelle, die er bisher im Lager aus-

gefüllt, ein permanentes Vacuum zu lassen. Will er das thun? — Ich war in meinem Leben nicht in Montana gewesen. (N. B. Fortan nannte mich dieses Blatt gewohnheitsgemäß, „Twain, den Montanaspigebuben.) Von der Zeit an nahm ich Zeitungen nur mit Zittern in die Hand, so wie jemand eine Bettdecke aufhebt, unter welcher er eine Klapperflange vermutet.

„Eines Tages fiel mein Blick auf Folgendes:“  
„Eine Lüge am Pranger! — Durch die eiblich erhärteten Aussagen des Herrn Michael O'Flanagan, Esp. aus Five Points, und der Herren Kitt Bures und John Allen aus der Waterstreet ist zur Evidenz bewiesen, daß die schmähliche Behauptung dieses Herrn Mark Twain der in Gott ruhende Großvater unseres edlen Bannerträgers L. Hoffmann sei wegen Straßenraubes gehängt worden, eine böswillige brutale Lüge war. Ist es nicht zum Verzweifeln für alle rechtschaffenen Männer, wenn sie sehen, daß Leute des politischen Erfolges halber zu so schmachvollen Mitteln ihre Zuflucht nehmen, wie das Beschimpfen der Toten in ihren Gräbern und das Besudeln ihrer reinen Namen durch Verläumdung? — Und doch kann ich ruhig die Hand auf die Bibel legen und versichern, daß ich Herrn Hoffmanns Großvater niemals verläumdete, bis zu jener Stunde nie etwas von ihm gehört hatte. (N. B. Beiläufig möchte ich bemerken, daß besagtes Blatt mich nur noch „Twain, der Schinderecht und Leichenhändler“ betitelte.) Der nächste Zeitungsartikel lautete so:

„Ein sauberer Kandidat. — Mark Twain, der gestern bei dem Massenmeeting der Independenten eine so niederschmetternde Rede loslassen sollte, war, als die Stunde schlug, nicht zur Stelle! Ein Telegramm von seinem Arzte besagte, er sei von einem Gaul niedergetrampelt und ihm das Bein an zwei Stellen gebrochen worden — der Unglückliche litte große Schmerzen etc. Die Independenten bemühen sich, sich zu stellen, als könnten sie nicht den wahren Grund der Abwesenheit jenes verwahrlosten Subjektes, welches sie ihren Bannerträger nennen; gestern Abend hat man einen gewissen Jemand im Zustand viehischer Betrunkenheit in das Haus des Herrn Twain taumeln sehen. Für die Herrn Independenten wird es hierdurch zur gebieterischen Pflicht, zu beweisen, daß jenes bis zur Bestialität herabgesunkene Individuum nicht Mark Twain selbst war. Die Volksstimme fragt in Donnerston: „Wer war der Kerl!“ — Drei Jahre waren über meinem Haupte dahingezogen, seit ich das letzte Mal einen Tropfen Ale, Bier, Wein oder andere geistige Getränke gekostet. In der nächsten Nummer war ich gemüthlich „Herr Delirium-tremens-Twain“ titulirt.

Inzwischen empfing ich beständig anonyme Briefe. Die folgende Form war die gewöhnlichste: „Wie ist denn das mit der alten Bettelrau, die Du mit Fußtritten aus Deiner Wohnung rausgeschmissen hast? Pol Pry. Auch diese: „Du hast Dinge verbrochen, wovon Niemand nicht Kenntniß besitzt außer mir. Du thust besser, mit etwas Spuz herauszurücken, sonst sollst Du in den Zeitungen hören von Deinem hochachtbaren Handy Andy.“ Kurz darauf „überführte“ mich das tonangebende Blatt der Beschuldigung an gros und „prostituirte“ mich mit einer wichtigen Anklage auf Erpressung durch solches Zeugniß. (N. B. Auf diese Art erwarb ich die weiteren Titulaturen „Twain, der bestechliche Schmutzlappen“ und Twain, der ekelhafte falsche Zeuge.“)

Um diese Zeit hatte sich das Geschrei nach einer „Erwiderung“ auf alle jene Anklagen so vermehrt, daß die Stimmführer meiner Partei erklärten, es werde mich politisch ruiniren, wenn ich noch länger still schweige. Und am nächsten Tage kam der Artikel: „Sehet, welch ein — Mensch! — Der unabhängige Kandidat hält sich noch immer in Schweigen. Das macht, er wagt nicht zu sprechen! Nun seht euch euren Kandidaten an, seht euch an den meineidigen Schurken! den Montanaspigebuben! den Schinderecht und Leichenhändler! Betrachtet euer personifizirtes Delirium-tremens, euren bestechlichen Schmutzlappen, euren falschen Zeugen! Nehmt ihn scharf ins Auge, und dann sprecht, ob ihr eure ehrlichen Stimmen einer Kreatur geben könnt, welche sich durch ihre schändlichen Verbrechen diese klebrigen Titel erworben hat und den Mund nicht anzuthun wagt, um auch nur ein einziges abzuleugnen!“ Schon am nächsten Morgen kam das Blatt mit einem neuen Schreden heraus, indem es mich allen Ernstes beschuldigte, eine Irrenanstalt mit sämmtlichen Insassen niedergebrannt zu haben, weil diese mir die Aussicht vor meinem Fenster verbarb. Dann folgte die Behauptung, ich hätte meinen Onkel vergiftet, um mir sein Vermögen anzueignen, nebst der kategorischen Forderung einer Exhumirung der Leiche.

Dies trieb mich an den Rand der Verzweiflung. Und schließlich wurden, als ich bei der nächsten Versammlung auf der Fernerbahn stand, neun kleine Kinder von jeder Farbennuance und jedem Grade der Zerlumplitheit, dazu abgerichtet, auf die Plattform zu trabeln, meine Beine zu umklammern und dabei „Papa! Papa!“ zu rufen. Da gab ich's auf. Ich fühlte mich den Anforderungen einer politischen Wahlkampagne nicht gewachsen; und so zeigte ich denn mein Zurücktreten von der Kandidatur an und zeichnete verbittert: Ihr ergebener Mark Twain.“

Wer mit der amerikanischen Journalistik vertraut ist, weiß, daß Twain den Nagel auf den Kopf getroffen hat.

### Vermischtes.

— Das Reichsgesetz betr. den Verkehr mit blei- und zinkhaltigen Gegenständen wird für eine Reihe von Handwerken bezüglich der von ihnen herzustellenden Waaren und Gegenstände, namentlich auf Klemmer- und Zinngießer-Artikel, von Einfluß sein, weil mit dem Inkrafttreten des Gesetzes nicht nur die Verwendung des bisherigen Lotthes verboten ist, sondern auch vorher mit demselben gelötete Gegenstände nicht mehr verkauft werden dürfen. Hiervon werden namentlich die vielen aus Weißblech für den Küchengebrauch hergestellten Gegenstände, alle über zehn oder hundert Blei enthaltenden zinnernen Bierglasdeckel, welche insgesamt aus dem Verkehr entfernt werden müssen, betroffen.

— Rum, Cognac und Arrac in Fässern werden von jetzt ab mit 125 M. und aller übrige Branntwein mit 180 M. für 100 kg zur Verzollung gezogen. Ofenbrennereien, welche durchschnittlich täglich über 1050 Liter Bottichraum bemaischen, zahlen vom 1. Juli cr. ab 100% Steuer mehr. Die übrigen Ofenbrennereien haben nur den bisherigen Steuerfuß zu entrichten.

Aachen, 4. Juli. Die Eröffnung der „Gewerbe-Ausstellung für den Regierungsbezirk Aachen“, in den Räumen der Bavaria am Friedrich-Wilhelm-Platz, soll am 16. d. Mts. stattfinden.

— Die diesjährige Generalversammlung des rheinischen Hauptvereins für Bienenzucht und Seidenbau findet am 2. und 3. Oktober in Aachen statt. Mit derselben ist eine Ausstellung von Produkten der Bienenzucht, des Seidenbaues sowie des Obstbaues verbunden.

Eupen, 2. Juli. Die 37 Köpfe starke ungarische Jägercompagnie, welche seit 3 Wochen an der Zollstraße zwischen hier und Herbesthal auf belgischem Gebiete lagert, wurde durch den belgischen Staat reichlich mit Nahrungsmitteln versehen. Außerdem erhielt dieselbe täglich die nöthigen Lebensmittel für die Pferde. Am 29. traf auf dem hiesigen Landratsamt die Verfügung ein, der Bande den Durchzug zu gestatten. Dieselbe nimmt unter Bedeckung den Weg durch die Kreise Eupen, Montjoie, Schleiden über Coblenz — Mainz — Passau nach Oesterreich. Die braunen Kinder der Pusta passirten am Samstag durch Roggenndorf in der Richtung Kusfirchen.

Köln, 30. Juni. Heute Morgen wurde die Weihe der Kaiserglocke durch den hochw. Herrn Erzbischof in feierlicher Weise vollzogen. Bevor der feierliche Weiheakt begann, legte der hochw. Herr Erzbischof die allgemeine Bedeutung der Glockenweihe und der dabei üblichen Ceremonien dar, und wies am Schluß seiner Ansprache darauf hin, daß die heutige Weihe noch eine besondere Bedeutung habe, da diese Glocke ein Dankgeschenk des Kaisers für die Hülfe Gottes sei, welche Sr. Majestät in so reichem Maße zu Theil geworden, besonders im Kriege 1870/71, wo in den verschiedenen großartigen Siegen der Weiland des Allerhöchsten offenbar gewesen sei. Der Kaiser habe also mit dem Geschenk der Glocke eine schöne und weiße Absicht verbunden. Möge, so schloß der hochw. Herr, diese Absicht durch den Ton der Glocke zum Throne Gottes getragen werden und „Friede“ ihr erstes Geläute sein. Leider habe der Kulturkampf die Weihe der Glocke verzögert. Aber nun sei der Friede durch den Papst und den Kaiser inaugurirt. Möge dieser Friede ungetrübt ein beständiger sein zum Wohle Deutschlands und zum Heile der Kirche. — Die Glocke wiegt 27 000 Kilogramm, ihr Klöppel allein 800 Kilogramm. Ihre senkrechte Höhe beträgt 4,40 Meter, der untere Durchmesser 3,50 Meter. Zu ihrem durch Andreas Hamm in Frankenthal für 21 000 Mark bewirten Gusse wurden 22 Kanonenrohre und 5000 Kilo Zinn verwendet. — Um 12 Uhr verkündete dann die Kaiserglocke selbst weithin in's Rheinthale, daß sie ihre Weihe nunmehr erhalten, und bald darauf vereinigten sich mit ihrem tiefen Baßton die Klänge

der übrigen Glocken zu einem gewaltigen Concerte. Um die Kaiserglocke zu läuten bedarf es 28 starker Leute.

— Für die Kirche in Friesdorf sind an Kirchencollektengeldern 7 411 Mark (aus Köln 522 M.) eingegangen. — Die Zahl der jüngst im Dekanate Hersel Gefirnten beträgt 4871 Personen.

Chrenfeld bei Köln, 29. Juni. Die Einwohner unserer Stadt wurden gestern in große Aufregung versetzt durch die Nachricht, es sei die 13jährige Tochter eines Müngersdorfer Schmiedemeisters von einem wüthen Gesellen niedergeschlagen und vergewaltigt worden. Das arme Geschöpf ist heute gestorben und forscht man eifrig nach dem Thäter.

Vonn, 30. Juni. Heute Morgen wurde bei zahlreichem Zubräng von Interessenten vor dem hiesigen Schöffengericht die Privatklage des Herrn v. Loë auf Terporten gegen den Herrn v. Solemacher hier selbst wegen der bekannten Affaire auf dem Perron des Bahnhofes zu Brühl am 21. Mai d. J. verhandelt. (Als Hr. v. Loë den Herrn v. Solemacher nicht grüßte und auf die Anfrage, ob er ihn nicht grüßen wolle, mit Nein antwortete, sagte Hr. v. Solemacher: dann sind Sie ein Flegel.) Herr v. Solemacher erhob durch seinen Verteidiger im Laufe der Verhandlung wiederholt Wiederklage gegen Herrn v. Loë, sowohl wegen Beleidigung, weil derselbe ihn (v. Solemacher) in beleidigender und prooziirter Weise ignorirt, als auch wegen verläumderischer Beleidigung, weil Herr v. Loë erklärt habe, daß Herr von Solemacher die Unwahrheit gesagt habe. Nach dreiviertelstündiger Verathung wurde um 2 1/2 Uhr Nachmittags das Urtheil gesprochen. Dasselbe lautete nach der „D. Reichsztg.“ gegen Herrn v. Solemacher auf 150 M. Geldbuße, gegen den wiederverklagten Herrn v. Loë auf 100 M. Geldstrafe wegen Nichtgrüßens. Die Kosten fallen zu 3/5 Herrn v. Solemacher, zu 2/5 Herrn v. Loë zu. Zur Urtheilspublikation wurde die „Köln. Ztg.“ bestimmt.

— 3. Juli. Noch herrscht allenthalben die größte Aufregung über den schändlichen Lustmord, welcher vor einigen Tagen von einem bisher noch nicht ergriffenen Individuum in der Nähe von Junkersdorf begangen worden und schon wieder erhalten wir Kunde von einem neuen schändlichen Attentate, bezüglich dessen hiesige folgende Angaben vorliegen. Am verfloffenen Freitag Abend gegen 1/6 Uhr war ein 16jähriger Mädchen unweit seines Heimathsortes Widdig an der Bonn-Kölnener Chaussee auf freiem Felde im Begriffe, sein Vesperbrod zu verzehren, als von rückwärts ein fremder Mensch durch ein Weizenfeld auf dasselbe zukam und bedeutete, daß es sich nicht fürchten brauche. In demselben Augenblick aber hielt der Ankommende dem Mädchen ein offenbar mit Betäubungsmittel angefülltes Fläschchen unter die Nase und schleppte das hierdurch wehrlos gewordene Opfer in das dichtstehende Weizenfeld. Erst um 7 Uhr kam das Mädchen soweit zu sich, daß es um Hülfe rufen konnte. In der Nähe anwesende Personen eilten herbei und fanden die Vergewaltigte, die nur anzugeben vermochte, daß ihr Angreifer eine hellgraue Hose getragen, in völlig erschöpftem Zustande. Sofortige eifrige Nachforschungen, die bald nach der That von einer großen Anzahl Einwohnern nach dem rucklosen Suchen angeestellt wurden, blieben leider erfolglos.

Bassenheim. Das von Frau Baronin Abraham v. Oppenheim in hochherzigster Weise gestiftete Krankenhaus ist durch unsern Herrn Pastor Schmitt am 28. unter Anwesenheit der edlen Dame kirchlich eingeweiht und eröffnet worden. Um ihrem Edelmuthe noch die Krone aufzusetzen, überreichte Frau v. Oppenheim, laut May. Bztg., dem Herrn Bürgermeister eine Anweisung von 300 000 Mark zur Dotirung des Krankenhauses.

Dätendung. Die Köln. Bztg. erzählt: Zwei Knaben spielten dieser Tage zusammen in einem hiesigen Hause. Schließlich nahm einer derselben einen Revolver von der Wand, und als man denselben von allen Seiten besah, entlud sich plötzlich die Waffe, und eine Kugel drang einem der Kinder in den Kopf. Der unglückliche Knabe war bald darauf eine Leiche.

Düsseldorf, 30. Juni. Die üblel Gewohnheit der Kinder, an dem Treppengeländer hinunterzurutschen, hat heute ein Opfer gefordert, indem die achtjährige Tochter eines hiesigen Bürgers bei einer solchen Gelegenheit vom zweiten Stockwerk bis in den Hausflur fiel und kurz darauf an einem Schädelbruch verstarb.

Mörs. Am 27. zeigte ein Mann aus Hochstraß beim Standesamte die Geburt seines sechs- undzwanzigsten Kindes an. 6 Kinder sind aus

der ersten Ehe, während ihm seine jetzige Frau bisher 20 Kinder identke. Die Hälfte der Kinder ist allerdings im Säuglingsalter gestorben.

Duisburg, 2. Juli. Heute früh fand hier selbst die Hinrichtung des wegen Mordes zum Tode verurtheilten Tagelöhners und Schreiners Joh. Overkamp aus Wesel statt. Overkamp hat eine sehr bewegte Vergangenheit hinter sich und ist bereits 24 Mal, darunter mehrmals mit Zuchthaus bestraft worden. Nach seiner Entlassung aus dem Zuchthause in Werden, am 10. August vergangenen Jahres faßte er den Entschluß, seine Frau, welche sich von ihm hatte scheiden lassen und mit ihren Kindern in Wesel lebte, zu tödten. Zu diesem Zwecke begab er sich am 4. December v. J. dorthin, riß an der Wohnung seiner geschiedenen Frau die Fensterladen los und schoß auf dieselbe, während sie mit Kartoffelschalen beschäftigt war. Die Kugel fehlte und die Frau flüchtete in den Hausflur. Darauf schoß der Wütherrich auf seine Tochter Lina, traf aber nur die Lampe, welche nun sein Sohn auf ihn schleuderte. Eine Kugel, welche D. auf seinen Sohn abschoß, fehlte gleichfalls ihr Ziel. Da trat zufällig die auf derselben Straße wohnende 18jähr. Agnes Paulus vor die Thür. Dieselbe brach aber gleich tot zusammen, da ein von D. abgegebener Schuß sie oberhalb des linken Auges getroffen hatte. D. wurde am folgenden Tage in Geldern verhaftet und wegen Mord, Mordversuch und Todtschlag in zwei Fällen unter Anklage gestellt. Bei der Vernehmung gibt der Angeklagte an, die Absicht gehabt zu haben, seine Frau zu tödten. Er habe geglaubt, daß die vor die Thüre der Paulus'schen Wohnung getretene weibliche Person seine Frau gewesen sei. Der Gerichtshof erkannte auf Freisprechung von der Anklage wegen Todtschlages in zwei Fällen, wegen des Mordversuchs auf 10 Jahre Zuchthaus und wegen des vorzüglich und mit Ueberlegung ausgeführten Mordes auf Todesstrafe. Das Todesurtheil wurde vom Scharfrichter Krauts aus Berlin auf dem Hofe des hiesigen Amtsgerichtsgefängnisses vollzogen. Der evang. Pfarrer Herr Engelbert geleitete den Delinquenten zur Richtstätte. Der Act der Hinrichtung war von sehr kurzer Dauer.

In Folge der am 1. Juli in Kraft getretenen erhöhten Maisdraumfeuer einigten sich in einer Samtag in Dortmund abgehaltenen Versammlung gegen 200 Brenner, welche Preisbefehle herstellen, aus den Provinzen Rheinland, Westfalen und Hannover dahin, die Hefepreise um 15—20 Pfennig das Kilogramm zu erhöhen; auch wurde ein geringster Satz festgesetzt, unter welchem Niemand Hefe abgeben dürfe. Eämmtliche Anwesenden verpflichteten sich durch Unterschrift.

Schwerte. Eine entsetzliche That wurde von zwei hiesigen Arbeitern, Werth und Korte mit Namen, dieser Tage in der Nähe von Oestrich ausgeführt. Diese Unmenschen zwangen den Maurergesellen J. Biem und dessen Sohn, welche in Hennen in Arbeit standen, ihnen ihr Baargeld in Betrage von etwa 30 Mark auszuliefern. Dann versuchte Korte, den armen Diener die Augen auszuwickeln und die Zunge herauszuschneiden, um ihnen so die Anzeige und Beschreibung der Räuber unmöglich zu machen. Von den in Todesgefahr schwebenden Verwundeten ist der Vater in das hiesige katholische Krankenhaus, der Sohn nach Dortmund transportirt worden. Die entmenschten Thäter wurden verhaftet und nach Hagen geschickt.

Albersloh bei Münster, 1. Juli. Einen entsetzlichen Tod erlitt ein hiesiger Schmiedelehrling. Derselbe fiel, vom epileptischen Schloge getroffen, in das glühende Schmiedefeu und starb nach einigen Stunden der gräßlichsten Schmerzen im Krankenhaus.

Dresden, 5. Juli. Der deutsche Kerzttag verlangte Wiederherstellung eines gesetzlichen Verbots der Curfuhgerei.

Die größte Brauerei Deutschlands ist, nach einer Zusammenstellung der „Welt“, die Spaten-Brauerei in München, Eigenthum von Gabriel Sedlmayer. Im vorigen Jahre braute dieselbe 446 791 Hektoliter oder 363 077 Faß Bier. Die zweitgrößte Brauerei ist die von Anton Dreher in Wien; dieselbe erzeugte 348 603 Faß. Die Löwenbrauerei 252 780 Faß, die Pilsener Brauerei 235 950 Faß.

Zürich, 6. Juli. Gestern verankten in Zug 38 Häuser in den Zugersee, weitere 30 mußten geräumt werden, 700 Personen sind obdachlos, 17 todt. Die Zahl der Todten ist größer.

Das englische Handelsamt hat eine Statistik über die ausländische Einwanderung insbesondere in das Ostend von London veröffentlicht. Während der Jahre 1871—1881 hat sich die Zahl

der Ausländer im Vereinigten Königreich von 113 auf 125 000 vermehrt. Davon bilden die Deutschen etwa ein Drittel. Im Ostende Londons betreiben die Ausländer meistens das Bäcker-, Schneider- und Tischlerhandwerk oder sind Cigarrenarbeiter. Die englischen Bäcker werden durch die deutschen fast ganz verdrängt. Die Zahl der deutschen Bäcker hat sich während der obigen 10 Jahre fast um 100 pCt. vermehrt. Von 4000 Bäckermeistern Londons sind 2000 Deutsche, welche fast ausschließlich deutsche Gesellen beschäftigen. — In London ist dieser Tage Hr. Lionel Cohen gestorben (ältester Chef des großen Londoner Spekulationshauses Louis Cohen und Sons). Das Vermögen des Verstorbenen wird auf die kolossale Summe von zwanzig Millionen Pfund Sterling (400 Millionen Mark) geschätzt. Ist das nicht geradezu horrend? Ansammlung des Nationalvermögens in den Händen Weniger, und wachsende Verarmung der Massen, ist das Bild, welches die Völker bieten.

[Wiederaufbau der Taybrücke]. Man erinnert sich der schrecklichen Katastrophe, die sich am 28. December 1879 auf der über drei Kilometer langen, über einen Meeresarm führenden Taybrücke in Schottland ereignete, die unter dem Druck des Windes während der Ueberfahrt eines Zuges zusammenbrach, wodurch ungefähr 300 Personen den Tod erlitten. Seit damals haben Tausende von Arbeitern an dem Aufbau einer neuen Brücke gearbeitet, die jetzt endlich fertig geworden ist. Ein erster Versuch machte vor einigen Tagen die erste Fahrt über die Brücke, deren Aufbau fast eine Million Pfund Sterling gekostet hat.

### Gemeinnütziges.

[Bewährtes Mittel gegen Wundgehen]. Die deutschen Militärbehörden haben der „Fundgr.“ zufolge nach eingehenden Versuchen als bestes Mittel gegen Wundgehen den Salicylsäureretal eingeführt. Denselben stellt man sich her, indem man 2 Theile Salicylsäure in 5 Theilen Benzoinextract löst und der Lösung 100 Theile Hammeltalg, welche vorher mit 5 Theilen Benzoeoel verrieben sind, zusetzt. Das Ganze wird tüchtig umgerührt und in passende Blechbüchsen oder Dosen gefüllt.

Nach dem Gesetz über den Verkehr mit Blei- und zinnhaltigen Gegenständen geben wir nachstehend die Hauptbestimmungen hervor:

§ 1. Ess-, Trink- und Kochgeschirre sowie Nahrungsmittel dürfen nicht 1. ganz oder theilweise aus Blei oder einer in 100 Gewichtstheilen mehr als 10 Gewichtstheile Blei enthaltenden Metalllegirung hergestellt, 2. an der Innenseite mit einer in 100 Gewichtstheilen mehr als einen Gewichtstheil Blei enthaltenden Metalllegirung verzinkt oder mit einer in 100 Gewichtstheilen mehr als 10 Gewichtstheile Blei enthaltenden Metalllegirung gelötet, 3. mit Email oder Glatur versehen sein, welche bei halbündigem Kochen mit einem in 100 Gewichtstheilen 4 Gewichtstheile Essigsäure enthaltenden Essig an den letzteren Blei abgeben.

Auf Geschirre und Nahrungsmittel aus bleifreiem Britanniametall findet die Vorchrift in Ziffer 2 betreffs des Lotthes nicht Anwendung.

Zur Herstellung von Druckvorrichtungen zum Ausschank von Bier, sowie von Siphons für lothensdurchhaltige Getränke und von Metalltheilen für Kinder-Saugflaschen dürfen nur Metalllegirungen verwendet werden, welche in 100 Gewichtstheilen nicht mehr als einen Gewichtstheil Blei enthalten.

§ 2. Zur Herstellung von Mundstücken für Saugflaschen, Saugrinnen und Wargenbüchsen darf blei- oder zinnhaltiger Kautschuk nicht verwendet sein. — Zur Herstellung von Trinkbedern und von Spielwaren, mit Ausnahme der massiven Wälze, darf bleihaltiger Kautschuk nicht verwendet sein. — Zu Leitungen für Bier, Wein oder Essig dürfen bleihaltige Kautschukschläuche nicht verwendet werden.

§ 3. Geschirre und Gefäße zur Verfertigung von Getränken und Fruchtstücken dürfen in denjenigen Theilen, welche bei dem bestimmungsmäßigen oder voranzuziehenden Gebrauche mit dem Inhalt in unmittelbare Berührung kommen, nicht den Vorchriften des § 1 zuwider hergestellt sein. Contentenbehälter müssen auf der Innenseite den Bedingungen des § 1 entsprechend hergestellt sein. Zur Aufbewahrung von Getränken dürfen Gefäße nicht verwendet sein, in welchen sich Rückstände von bleihaltigem Schrote befinden. Zur Packung von Schnupf- und Kautabak, sowie Käse dürfen Metallfolien nicht verwendet sein, welche in 100 Gewichtstheilen mehr als einen Gewichtstheil Blei enthalten.

Das Gesetz tritt am 1. October d. J. in Kraft.

### Humoristisches.

[Gemüthlich.] Auf einer sächsischen Station hatte ein verfateter Passagier das Malheur, dem die Coupéthür öffnenden Schaffner einen ganzen Keller Heringalat über den Leib zu schütten. Schaffner: „Hären Se, kuteses Herrchen, da haben Se aber viel Glück gehabt, wenn es auf's Drittbrett gekommen wäre, hätten Se müssen 5 Mark Strafe bezahlen!“

— [Was das Pferd für ein Thier ist]. Einem Schulknaben ward aus gegeben, einen Aufsatz über das Pferd zu schreiben, und er begann folgendermaßen: „Das Pferd ist ein Thier, das vier Füße hat, an jeder Ecke einen.“

[Merkwürdige Praxis]. Ein Arzt erhält spät am Abend eine Karte zweier Kollegen: „Komm' doch ein bißchen in die Kueipe — uns fehlt der dritte Mann zum Stat!“ — „Liebe Emilie“, sagte er nun zu seiner Frau, „ich werde nochmal fortgerufen; es scheint ein sehr schwieriger Fall — es sind schon zwei Aerzte dort!“

[Schroffe Ablehnung.] Herr Baruch (zu dem auf der Brautstube befindlichen reichen Herrn Gutenthal): „Und nu erlauben Sie mir, Ihnen meine Tochter Sarah vorzustellen!“ — Herr Gutenthal (entsetzt von der Häßlichkeit Sarah's): „Danke, Sein Sie so gut, und stellen Sie sie wieder weg!“

[Aus der Schule.] Lehrer: „Wodurch nützt uns die Kuh?“ — Ein Schüler: „Durch ihre Milch, aus der man Butter und Käse macht, durch ihr Fleisch und ihre Haut!“ — Lehrer: „Gut! Wer weiß noch etwas, wodurch die Kuh uns nützt?“ — Jaak (Sohn eines Viehhändlers): „Man kann damit auch handeln!“

[Edle Selbstlosigkeit.] Ein kleiner Junge kommt in die Apotheke: „Geben Sie mir für 5 Cents Bittersalz, aber bitte recht wenig; ich soll es einnehmen.“

[Aus der Instructionsstunde.] Hauptmann: „Wenn das Pferd des Herrn Oberst ichen wird, mit ihm durchgeht und zu befürchten ist, daß er abgeworfen wird, was muß dann ein Soldat thun, Schulze?“ — Schulze: „Er muß lachen, Herr Hauptmann!“

### Literarisches.

Nr. 248 des praktischen Wochenblattes für alle Hausfrauen „Fürs Haus“ (vierteljährlich nur 1 Mark) enthält:

#### Wochenpruch:

Nähmend braucht hervorzuheben  
Eine schöne That Du nicht,  
Denn das ist ihr Vorzug eben,  
Daß sie durch sich selber spricht.

Erwiger Frühling. Unsere Preisbewerbung. Ehre. Vier Wochen in den bayerischen und tiroler Bergen. Sommerfrischen. IV. Das Genie der Familie. (Schluß). Schnarchen. Cacao. Schnupfen. Gänschaut. Gesundheitsapparat. Neigung zum Weinen. Schwerehörigkeit. Stein Nhabarberiaft gegen Vertopfung. Entzündete Nase. Ursachen der Schlaflosigkeit. Vaterfreunden. Dienstbotenheim. Dittreißische Mädchen. Zum Trocknen feiner Blumen und beblätterter Zweige. Schlächen der Frische. Unser Reisegepäck. Matragen, Inlette, Bettbüchsen, Staubdecke. Kirchstücken. Kirchen in Essig einzumachen. Hollunderstrubl. Rosenbohle. Einfacher Käuendzettel. Preisräthsel. Fernsprecher. Echo. Briefkasten der Schriftleitung. Anzeigen.

Preisfrage dieser Woche: Mein Töchterchen ist 10 Jahre alt und hält sich ungemein trumm, den Kopf nach vorn gestreckt. Alle Ermahnungen im Guten wie im Bösen wollen nichts helfen. Auf welche Weise gewöhne ich dem Kinde diesen Fehler ab? — Die beste Antwort auf diese Frage wird mit einem Preise von 30 Mark gekrönt.

Die notariell beglaubigte Auflage dieser wirklich empfehlenswerten und dabei überaus billigen Wochenchrift beträgt 100,000. Probenummern versendet jede Buchhandlung, sowie die Geschäftsstelle „Fürs Haus“ in Dresden kostenlos.

### Frucht-Preise.

Neus, 7. Juli.		Södn, 6. Juli.	
pr. 100 Kilo	M.	pr. 100 Kilo	M.
Weizen, 1. Cu.	19,20	Weizen	18,40—18,40
do. 2. "	18,60	Hoggen	14,60—14,60
Landroggen 1. Cu.	13,70	Gerste	00,00—00,00
do. 2. "	13,20	Kafer	00,00—00,00
Wintergerste	—	Zülpitz, 5. Juli.	
Kafer	11,20	pr. 100 Kilo	M.
Rübsamen	—	Weizen	18,00—18,50
Rapsamen	00,00—00,00	Hoggen	13,00—14,00
Kartoffeln	6,00	Kafer	10,00—11,00
Heu pr. 500 Ko.	36,00	Gerste	00,00—00,00
Stroh pr. 500 Kilo	25,00	Eusfirchen, 5. Juli.	
Milchöl 100 Kilo	51,50	pr. 100 Kilo	M.
do. fahweise	53,00	Weizen	18,00—18,50
Preßsack 1000 K.	104,00	Hoggen	13,50—14,00
klein 50 Kilo	4,20	Kafer	11,00—11,25
		Gerste	00,00—00,00

Als unzweifelhaft sichere Hilfe gegen Blutharmuth, Bleichsucht und deren Folgen verordnen jetzt sehr viele Aerzte mit großem Erfolge die schon seit 1327 bekannte Ehrenbreitsteiner Stahlquelle. Dies völlig natürliche Heilmittel wirkt auch bei Gefunden sehr für richtige Verbaumung. 1/2 Liter-Flaschen 60 Pfg., 1/2 L.-Flaschen 40 Pfg., bei Bezug von wenigstens 10 Fl. überall in Deutschland frachtfrei. Depositare erhalten hohen Rabatt. Näheres durch Mar Ritter in Coblenz. Niederlage bei Hrn. Chr. Goergen, Medernich.

Es sollte keine Familie, in welcher das Unglück der Trunksucht bei irgend einem Mitgliede zu beklagen ist, veräumen, sich behufs Heilung von diesem Laster an den Fabrikanten R. Ketzlaff in Dresden zu wenden, welcher ein Heilmittel zur Abgewöhnung dieser Krankheit empfiehlt, das sich in Hunderten von Fällen bewährt hat.

# Holz-Verkauf zu Commern.

Montag den 11. Juli,

Mittags 2 Uhr,

lasse ich beim Wirthe Neuß hier selbst 70 Haufen schönes Lohholz und 5000 Schanzen öffentlich verkaufen.

Das Holz liegt auf der „Wachholder“, zwischen Commern und Mechernich, an bequemer Abfuhr.

B. Münch.

## Steuer-Empfang der Perceptor Call im Monat Juli:

Mechernich und Roggenborn Samstag den 9.

## H Italiener Hühner

von 1 Mark an verkauft

Jules Hannotte, Guskirchen.

Die geleseste Gartenzeitschrift — Auflage 22000! — ist der **praktische Ratgeber im Obst- und Gartenbau** — erscheint jeden Sonntag reich illustriert. Abonnement vierteljährlich 1 M. Probeummern gratis und franco durch die königl. Hofbuchdruckerei **Trowitzsch & Sohn** in Frankfurt a. d. O.

Aus dem Inhalt der neuesten Nummer: Sommers Anfang: Des Praktischen Versuchsfelder. — Bäume begießen (illustriert). — Wie können Obst- und Gartenbau in ländlichen Gemeinden gehoben werden? — Der Blattwicker (illustriert). — Champignonsucht im Keller (illustriert). — Johannisbeeren. — Die Kultur der Nelken. — Umichou im Garten. — Kleinere Mittheilungen. — Briefkasten. — Nachlese. — Frage an die Leser.

**Erste neue holl. Vollenhänge, neuen Laverdan und neuen Stockfisch** empfiehlt billigt **Chr. Goergen.**

**Wer im Zweifel darüber ist,** welches der vielen, in den Zeitungen angepriesenen Heilmittel er gegen sein Leiden in Gebrauch nehmen soll, der schreibe eine Postkarte an **Wieders Verlags-Anstalt** in Leipzig und verlange die Broschüre „**Krankensfreund**“. In diesem Büchlein ist nicht nur eine Anzahl der besten und bewährtesten Hausmittel ausführlich beschrieben, sondern es sind auch **erklärende Krankenberichte** beigebracht worden. Diese Berichte beweisen, daß sehr oft ein einfaches Hausmittel genügt, um selbst eine scheinbar unheilbare Krankheit noch glücklich heilt zu sehen. Wenn dem Kranken nur das richtige Mittel zu Gebote steht, dann ist sogar bei schwerem Leiden noch Heilung zu erwarten und darum sollte kein Kranker veräußern, sich dem „Krankensfreund“ kommen zu lassen. Am Band dieses lesenswerten Buches wird er viel leichter eine richtige Wahl treffen können. Durch die Anwendung des Buches erwachen dem Heiler **keinerlei Kosten.**

**Medicinal-Tokayer** vom Weinbergebesitzer **Ernst Stein** in **Erdo-Bénye** bei Tokay garantiert rein, von den grössten Autoritäten analysirt und als vorzügliches Stärkungsmittel bei allen Krankheiten empfohlen, verkauft zu **Engros-Preisen** (**© Schutzmarke**) **Chr. Goergen, Mechernich, Jacob Zen, Holzheim.**



# R. Goeser, Photograph, Mechernich,

empfeht sich in **photographischen Aufnahmen** aller Art, als: Einzelportraits, Gruppen, Landschaften, Reproductionen von anderen, selbst sehr verblühenen Bildern, in allen vorkommenden Größen und feinsten Ausführung bei sehr mäßigen Preisen. — Für gute, schöne Bilder leichte Garantie.

**Familiengruppenbilder** nach Uebereinkunft auf **Wochlagszahlungen.** Mechernich, im Juli 1887. **R. Goeser, Photograph.**

**Dr. Michaelis' Eichel Cacao**

Stärkendes (tonisirendes) Nahrungsmittel für jedes Alter. Zweckmässig als Ersatz für Thee und Kaffee.



Zum medicinischen Gebrauch bei katarrhalischen Affectionen der Verdauungsorgane selbst bei Säuglingen zeitweise als Ersatz für Milch, besonders bei diarrhoeischen Zuständen mit sicherer Wirkung anzuwenden.

Zuerst in der unter Leitung des Herrn Professor Dr. Senator stehenden Poliklinik des **Augusta-Hospitals** zu Berlin mit ausserordentlichem Erfolge angewandt. (Siehe „Deutsche Medicinische Wochenschrift“ Nr. 40. 1885.)

500 Gr. Büchse, Verkauf Mk. 2.50  
250 - - - - - 1.30  
Probe-Büchse - - - - - 0.50

Wissenschaftliche Abhandlungen über die Versuche und Erfolge auf Franco-Anfragen gratis.

Alleinige Fabrikanten: **Gebr. Stollwerk, Köln.**  
Vorräthig in allen Apotheken.

# Knappen-Harmonie-Verein.

Für die Theilnehmer an dem Ausfluge am 10. d. Mts. ist von Seiten der königlichen Eisenbahnbehörde eine Preisermäßigung in der Weise zugestanden, daß die Hin- und Rückfahrt in 3. Wagenklasse zum Preise des einfachen Billets zurückgelegt werden kann. Die Abfahrt von hier erfolgt Morgens 7.04 Uhr.

Der Vorstand.

# Wallfahrt nach Remagen.

Am Sonntag den 24. Juli d. J. nach Beendigung der hl. Messe, welche 1/5 Uhr beginnt, zieht die Prozession in Begleitung eines Geistlichen aus der Kirche zu Mechernich zum Bahnhof und fährt mit dem ersten Zuge bis Medenheim, geht von da über Adendorf, wo die Pilger um 9 Uhr der hl. Messe beiwohnen können, nach **St. Apollinarisberg** und Tags darauf zurück.

Hierzu ladet ergebenst ein **Der Vorstand.**

NB. Die Pilgerkörbe wolle man Samstag den 23. Nachmittags vor 6 Uhr zu dem Fahrunternehmer **Johann Krumpen**, Heerstraße Nr. 32 in Mechernich, besorgen.

# Verein der hl. Elisabeth.

Die durch Rescript des Herrn Oberpräsidenten der Rheinprovinz für den 13. Juli festgesetzte

# Verloofung zum Besten der Armen,

findet an diesem Tage, nachmittags 3 Uhr, im Vereinslokal des kathol. Gesellenvereins, öffentlich statt. Vom 6. Juli an sind die zu verloofenden Gegenstände zur Besichtigung ausgestellt.

Zutritt 10 Pfg. à Person; gegen Vorzeigung eines Looses frei.

# CACAO SOLUBLE Suchard

LEICHT LÖSLICHES CACAO-POULVER VORZÜGLICHE QUALITÄT.

Niederlage bei **Chr. Goergen.**

# Mehrere Parzellen Gras zu verkaufen bei Anton Traber.

**Sin tüchtiger Bäckergehilfe** wird gesucht von **Wilh. Jos. Dedy** in Zülpiß.

**Personenpost-Curs in Mechernich.**  
Von Commern 6<sup>25</sup> Mg., in Mechernich 7  
Von Mechernich 7<sup>10</sup> Nm.  
Von Commern 11 Nm., in Mechernich 11<sup>35</sup>  
Von Mechernich 11<sup>45</sup> Mitt.  
Von Commern 4<sup>40</sup> Nm., in Mechernich 5<sup>15</sup>  
Von Mechernich 5<sup>25</sup> Nm.  
Von Eiferich 3<sup>10</sup> Nm., in Mechernich 4<sup>55</sup>  
Von Mechernich 5<sup>35</sup> Nm., in Eiferich 6<sup>15</sup>  
**Botenpost** (täglich außer Sonntags):  
Von Eiferich 6<sup>10</sup> Nm., in Mechernich 8<sup>15</sup>  
Von Mechernich 9 Nm., in Eiferich 10<sup>15</sup>

**Pain-Expeller** mit „Anker“ als sehr wirksames Hausmittel empfohlen.

Vorwärts in den meisten Apotheken.

Von „Sterne und Blumen“ liegt heute Nr. 27 bei.

Hierzu eine Beilage.

# Zur Anfertigung von Druckarbeiten jeder Art

ein- und mehrfarbig zu civilen Preisen empfiehlt sich die **Buchdruckerei** von **P. J. KERP** Mechernich Bahnhofstrasse 46a.

**Todtenzettel und Trauer-Circulars** werden schnellstens besorgt

**Birkenbalsam Seife** hat die einzigartige Eigenschaft, die Haut unversehrt zu reinigen, ohne sie zu verletzen. Sie ist ein unverzichtbares Mittel für alle Hautkrankheiten, besonders für die Behandlung der Hände.

**Bergmann & Co. in Dresden.**  
Preis à Stück 30 und 50 Pfg., bei **Chr. Goergen.**

**Erunkucht** heile ich durch mein seit langen Jahren glänzend bewährtes Mittel. Frau **A. C.** in Kalisch (Rußland) schreibt kürzlich: „Ich will Ihnen mit Freuden mittheilen, daß der junge Mensch von seinem Leiden erlöst ist und sage Ihnen herzlichen Dank.“ Nähere Auskunft und das Mittel selbst erhält man von **Reinhold Retzlaff**, Fabrikant in Dresden 10.

**Gefinde-Dienstbücher** zu haben in der Exp. d. Bl.

# Rheinische Eisenbahn.

Nichtung von Köln nach Trier.

Abf. Köln	5:20	8:45	11:37	3:40	8:25
„ Euskirchen	6:24	9:57	12:40	4:50	9:47
„ Saargemünd	6:48	10:10	12:53	5:10	10:00
„ Mechernich	7:44	10:24	13:58	5:18	10:15
„ Call	7:58	10:45	13:56	Ant.	5:20
„ Irft	7:58	10:54	14:17	10:15	
„ Nettersheim	7:48	11:15	14:57	10:56	
„ Blankenheim	7:58	11:17	15:01	11:18	
„ Schmidtheim	8:10	11:28	15:10	11:20	
„ Jülicherath	4:18	8:28	11:48	6:54	11:54
„ Nillesheim	4:30	8:48	11:56	6:47	
„ Gerolstein	4:48	8:59	12:17	7:11	
„ Birresborn	5:21	9:11	12:29	7:12	
„ Nürtenbach	5:12	9:19	12:27	7:19	
„ Densborn	5:21	9:25	12:38	7:25	
„ Aylburg	5:38	9:39	12:46	7:39	
Ant. Trier	7:10	10:58	13:58	8:51	

[5:20 ab Köln führt 4. Cl. bis Trier.]

Nichtung von Trier nach Köln.

Abf. Trier	7:55	2:30	5:19	7:18	
„ Aylburg	9:12	3:44	6:45	8:54	
„ Densborn	9:27	3:58	7:9	9:11	
„ Nürtenbach	9:44	4:16	7:9	9:19	
„ Birresborn	9:42	4:18	7:15	9:30	
„ Gerolstein	9:55	4:34	7:30	9:47	
„ Nillesheim	10:10	4:58	7:45	10:4	
„ Jülicherath	4:54	10:27	4:58	8:10	10:19
„ Schmidtheim	5:17	10:46	5:12	8:22	
„ Blankenheim	5:28	10:54	5:20	8:31	
„ Nettersheim	5:37	11:4	5:30	8:42	
„ Irft	5:46	11:13	5:39	8:52	
„ Call	5:56	7:11	2:13	5:49	9:2
„ Mechernich	6:11	7:23	11:37	2:38	6:29
„ Saargemünd	6:22	7:39	11:47	3:9	6:29
„ Euskirchen	6:36	8:10	12:2	3:23	6:29
Ant. Köln	7:40	9:45	1:50	4:30	7:30

[7:55 ab Trier führt 4. Cl. bis Köln.]

Von Euskirchen nach Bonn.  
6:37 8:47 12:3 3:12 6:43

Von Bonn nach Euskirchen.  
8:26 10:54 2:39 nur Wochentags] 3:15 nur an Sonn- u. Feiertagen] 7:4 8:11

Von Euskirchen nach Düren.  
Abf. Euskirchen 6:39 10:3 12:21 6:30 10:15  
Ant. Düren 7:31 11:50 1:18 7:18 11:27

Von Düren nach Euskirchen.  
Abf. Düren 5:2 7:57 1:57 3:9 8:12  
Ant. Euskirchen 6:23 8:45 3:4 4:13 9:29

Von Düren nach Aachen.  
6:25 7:58 11:18 1:12 3:39 7:24 8:33

Von Aachen nach Düren.  
6:45 8:24 12:47 3:49 7:46

Von Call nach Hellenthal.  
7:33 11:33 2:30 5:36

Von Gemünd 7:21 11:21 3:12 6:17

Von Hellenthal nach Call.  
4:49 9:34 1:24 4:31

in Gemünd 5:28 10:13 2:3 5:10

**3-6 Zimmer** zu vermieten. Die Exp. diej. Bl. jagt von wem.

# Beilage zu No. 28 des „Glück auf!“

## Die Falschmünzer.

Kriminal-Roman von Gustav Böffel. [40]

„Geld?“ fragte entsetzt Duprat. „Sie wollen mich schrauben? Nur weil Sie mich einmal zufällig im „Fuchsbau“ gesehen haben, wohin mich und noch einen Freund die bloße Neugierde lockte.“

„Neugierde — hm, hm;“ kicherte der Andere. „Was Sie nicht schlau sind! Und die Sachen — he?“

„Sachen?“ Was für Sachen?“  
„Na nu, na nu! Thun Sie doch man nicht so. Werden sich doch noch des Bündels Maskenkostüme entsinnen, welches der Kahnführer —“

„Ja, ja, was ist's damit?“ fragte Duprat rasch und erröthete.

„Damit? Nun, ich hab's. Das ist's damit.“  
„Sie? Und weiter?“

„Was denn weiter? Thun Sie doch man nicht, als wenn Ihnen an den Sachen Nichts gelegen wäre, und sagen Sie lieber gleich rund heraus, was Sie dafür zahlen wollen.“

„Ich? Nichts.“  
„Nichts?“ staunte Fuchseisen. „Das heißt, Sie beginnen mit Nichts, um nachher recht wenig bieten zu können. Ich bin aber kein Mann von vielen Worten, und nehme meinen Antheil, wenn man ihn mir nicht gibt. Also, da Sie nur Angefallter, aber jedenfalls in guten Verhältnissen sind — zehntausend Mark für das Bündel innerhalb dreier Tage an einem bestimmten Ort, sonst komme ich wieder.“

Duprat wechselte die Farbe.

„Zehntausend Mark“, flammelte er, „für eine einzige Dummheit, nur weil es mich um Stellung und Brot bringen kann, wenn mein Chef erfährt —“

„Dass Sie Verlehr mit Verbrechern haben.“

„Wer? Ich?“

„Ach, geh'n Sie doch man. Niston — Stempelschneider! Was ist Das? Das kennt man. Man annuncirt jetzt von Polizei wegen nach falschen Hundertmarkscheinen — auch nach einem Bündel, enthaltend —“

„Wie, was ist Das?“ fiel Duprat erregt ein.

„Wesen Sie denn nicht die Säulenanschläge? Da können Sie es sehen.“

„Also das Bündel wird gesucht; es ist da und — wer mir am meisten dafür zahlt, der hat's.“

„So geben Sie es der Polizei, die Ihnen vielleicht mit einigen Jahren hinter Schloß und Riegel dafür zahlen wird“, spöttelte Duprat. „Für mich haben die Sachen nicht den Werth von zehntausend Pfennigen.“

„Gut“, sagte Fuchseisen, sich zum Gehen wendend. „Natürlich werde ich der Polizei auch sagen, was ich in jener Nacht im „Fuchsbau“ beobachtet, als ich das verhängnißvolle Bündel entsaltete.“

„Ich sage Ihnen, ich bin arm — ein Schreiber, weiter Nichts.“

Duprat hielt den Verbrecher zurück.

„Sie?“ höhnte Jener. „Und dann die Wohnung in der Promenadenstraße?“

„Promenadenstraße? Ich habe ja gar keine Wohnung dort.“

„Nein Sie, das ist Herr Duprat, nicht. Aber als Witon —“

„Still! Wie haben Sie Das ermittelt?“

„Mit Spürsinn und Beharrlichkeit. Wollen Sie mir nun die Zehntausend Mark zahlen?“

„Etwas sehr viel weniger, und nicht für die Sachen, die für mich gar keinen Werth haben, sondern wegen Dessen, was Sie sonst erlauchten. Natürlich befand ich mich im „Fuchsbau“ in feiner guten Gesellschaft, Das wußte ich wohl; aber daß es ganz so schlecht war, Das wußte ich nicht. Und Witon — doch davon heute Abend. Sie werden kommen? Mit den Sachen —“

„Wohin und wann?“

„Um neun Uhr; aber nach der Waldenstraße.“

„Weiß schon. Zweiter Eingang zu dem Haus in der Promenadenstraße. Habe Alles gründlich erforscht.“

„Um so besser, dann bedarf es keiner Erklärungen weiter. Also Punkt neun Uhr am Gartenweg. Ich bin zur Stelle.“

„Und ich auch.“

„Und die Sachen?“

„Bringe ich mit. Wir werden schon zu einer Einigung kommen.“

„Ich will es hoffen; wenn ich auch —“

Hier öffnete sich eine der Büreauthüren, und Duprat schob seinen Fuchsbaubekannten rasch nach der Treppe, bei der sie gestanden, und entfernte sich nach der anderen Richtung. Der da heraus kam, war einer der Büreaubeamten, und Diesen hielt Duprat mit Fragen so lange auf, bis Fuchseisen entkommen war. Dann begab er sich, wenn auch etwas unsicher, nach seinem Büreau zurück.

Wie vermuthet, hielt Etwood sein Auge sogleich forschend auf ihn gerichtet.

„Was war denn das für ein Subjekt?“ fragte er. „Würde Einem ja angst und bange. Und den Menschen kennen Sie?“

„Haben Sie mein Ersprechen gesehen?“ fragte Duprat ausweichend.

„Ja gewiß.“

„Und gesehen, wie ich ganz sprachlos war?“

„Alles, Alles. Und ich war erstaunt —“

„Sie werden sich selbst entsinnen, wenn ich Ihnen sage, wer der Fremde war“, entgegnete Duprat.

„Nun?“ fragte der Kommerzienrath gespannt.

„Ein Wahnsinniger!“

„Ha! Was! Wie?“

„Sie entsinnen sich wohl noch, daß ich Ihnen sagte —“

„Dass Ihre unglückliche Mutter im Irrenhaus geendet — ja, ich entsinne mich Dessen.“

„Nun also. Und dort war es, wo ich diesen Menschen zum ersten Mal und bei meinen späteren Besuchen wiederholt gesehen. Er hatte so eine Art Neigung zu mir gefaßt, die mir nur Grauen einflößte, denn er wurde mir als Mensch geschilbert, der Einen lachenden Gesichts ermorden könnte.“

Der Kommerzienrath blickte entsetzt auf den Sprecher.

„Nahre sind seitdem vergangen“, fuhr Duprat fort, „so lange habe ich den Menschen nicht gesehen; und auf einmal tritt er hier vor mich hin. Nun, Sie haben ja gesehen, wie und mit welcher Absicht.“

„Mit welcher Absicht? Nein, von dieser weiß ich Nichts.“

„Mein Gott, er will Geld von mir haben. Er ist entpurrten und hat seine Anstaltskleider mit diesen vertauscht. Nun soll ich ihm zur Flucht behilflich sein.“

„Sie haben ihn verhaften lassen?“

„I bewahre. Eher hätte er mich ermordet, als sich gefangen gegeben. Ich bestellte ihn also zu heute Abend um acht Uhr in meine Wohnung, angeblich, ihm das gewünschte Geld zu geben, in Wahrheit aber, um ihn dort in eine Falle zu locken.“

„Schrecklich!“ sagte der Kommerzienrath. „Wenn er nur nicht wiederkommt.“

„Der? Der kommt nicht wieder. Ich sagte ihm, daß Sie Befremdung nur heuchelten, daß Sie ihn kannten, da Sie mich früher einmal begleitet haben, und daß Sie ihn bei seiner etwaigen Rückkehr sofort einlocken lassen würden.“

„Das hätten Sie nicht thun sollen“, erwiderte der Kommerzienrath mit einem Anflug von Angst. „Aber versäumen Sie sich nur heute Abend nicht. Ich habe nun keine Ruhe mehr, bis der Mensch wieder sht.“

„Ich auch nicht“, dachte Duprat, aber er meinte es anders mit dem Eigen.

Der Kommerzienrath ging und kam heute wenig mehr ins Büreau. Der bedrohende Ueberfall des Wahnsinnigen war Entschuldigung genug. In Wahrheit suchte er noch weiter nach den verlorenen Schlüsseln.

Er war schon gestern Nacht zum Keller hinabgestiegen und hatte denselben verschlossen gefunden. Das war wohl ein Grund zur Beunruhigung für ihn. Hatte er selbst die Schlüssel nur verlegt? Hatte Jemand sie entwendet — und wer? Wohin? Hatte er sein Geheimniß ergründet?

Das fragte sich Etwood, während er noch nach den Schlüsseln suchte. Er war seit acht Tagen nicht im Keller gewesen, und inzwischen war er in W. Die Ereignisse drängten sich. Er hatte keine ganz klare Vorstellung mehr, was er mit den Schlüsseln vor seiner Abreise gemacht. Daher seine verzweifelte Hoffnung, daß er selbst der Urheber seines gegenwärtigen Unglücks sei.

Er suchte und suchte vergebens; und mit jeder verfliegenden Stunde wuchs seine Angst und Aufregung.

Bald kam Duprat in dieselbe unangenehme Lage, etwas sicher Gewägnies suchen zu müssen, nur waren dies keine eisernen Schlüssel, sondern Rollen Goldes und Werthpapiere von enorm hohem Werth.

In seinem für unverleßbar gehaltenen eisernen Geldschrank hatte er sie geborgen gehabt, und nun waren sie fort, ohne jede Spur einer angewandten Gewalt. Nur das Raffinement leuchtete daraus hervor, daß man die Vorderlagen, um den Blick zu täuschen, hatte besetzen lassen, während man die Masse, der sie nur als Deckblatt dienten, stahl.

„Bestohlen — ruiniert — ein armer Mann!“ jammerte Duprat, während er suchte und suchte, ohne Etwas zu finden. Plötzlich schlug er sich mit der Hand vor den Kopf. Er hatte des Räthfels Lösung gefunden. Er entsann sich jetzt, daß er damals, als er Dryden das Geld gegeben, in der Eile den Schrank zu schließen vergessen, und auch des Eisens, mit welchem Jener nach ihm noch die Karte fuhdrite. Sein Freund war der Dieb, Das unterlag keinem Zweifel. Dann aber hatte er auch auf keinen Pfennig des Geldes mehr zu rechnen.

In einer so tief verzweifelten Stimmung fand ihn Fuchseisen, an den er noch rechtzeitig dachte, nun Franz wegzuschicken und Jenen einzulassen.

Der Verbrecher hatte in Wahrheit das Bündel; bis auf die rothe Maske enthielt es Alles, was Duprat bei jenem ersten flüchtigen Blick, den er hinein that, gesehen.

„Ja, aber mit Euren zehntausend Mark, lieber Freund“, sagte er bedauernd, „kann ich nicht dienen.“

„Was? Kein Geld?“ rief Fuchseisen und griff nach dem Bündel.

Duprat that das Gleiche.

„Geld schon“, sagte er, „aber nicht so viel, wie Ihr verlangt. Nehmt mein Ehrenwort darauf, es ruhten Hunderttausende in diesem Schrank, und sie sind — fort. Der falsche Freund, den Ihr mit mir im „Fuchsbau“ gesehen, der, dem ich den Zettel zuschob —“

„Den ich aufhob —“

„Der hat mich so bestohlen.“

Fuchseisen that einen Blick in das wirklich verfürte Gesicht seines Psterns, er las darin die Wahrheit Dessen, was Duprat sagte.

„Und warum lagen die Hunderttausende hier?“ fragte er. „Warum nicht in der Bank?“ Und wie kam Ihr, ein Büreaubeamter, zu so viel Geld?“

„Ein Lotteriegewinn und glückliche Spekulationen an der Börse“, entgegnete Duprat ausweichend.

„Oder — ein Mord im Dunkeln, he?“ zischte Fuchseisen. „In der Schwedengasse vielleicht?“

„Seid Ihr von Sinnen?“ flammelte Duprat, erdtaß im Gesicht. „Wer — wer sollte Das begangen haben?“

„Wer?“ lachte der Andere. „Nun, doch wohl der Schatzbewahrer, der allen Grund hatte, seinen Fund so geheim zu halten. O, ich erkenne in Euch nun erst den ganzen Menschen und den großen Verbrecher! Aber denkt nicht, daß ich Euch zu verrathen gedanke, im Gegentheil, ich will Euch sogar noch zu Euren geraubten Gute verhelfen. Wie Ihr es erworben, war ja gleich. Ihr hattet es, es war Euer. Und wenn Ihr mir zehntausend Mark davon gebt, so wißt Ihr, wofür ihr es thut. Das Bündel mit der Maske des Ermordeten und Eurer eigenen mag unter diesen Umständen wohl die Hälfte des ganzen Raubes werth sein.“

Duprat ermannte sich trotz seiner Niedergeschlagenheit wegen des verlorenen Geldes zu einer Vertheidigung seiner Person, die aber natürlich, seinem Zustande entsprechend, nur flüchtig ausfiel, und bei Fuchseisen nur Spott und Verachtung fand.

„Wozu die Worte!“ sagte Dieser. „In meinem Ohre bleiben sie doch nicht haften. Vertheidigt Euch vor Euren Richtern; mit mir habt Ihr nur zu unterhandeln, nicht zu verhandeln. Jetzt also gebt mir zehntausend Mark —“

„Aber wenn ich Euch zuschwöre“, rief Duprat verzweifelt.

„Still! Schwört vor Gericht“, entgegnete der Andere gelassen. „Ich könnte, wenn ich wollte, die Hälfte alles Dessen fordern, was Ihr noch habt, ja, sogar Alles; und Ihr dürft mir nicht nein sagen. Ich denke aber, es trifft einen Rollen, und so handle ich als solcher. Also zehntausend Mark für die Sachen hier, und die Hälfte

alles Dessen, was ich noch Eurem falschen Freunde abnehme. Wollt Ihr Das, dann sagt mir, wo ich die Canaille finde, und ich reise sofort ab, um Euch zu Eurem Eigentum zu verbleiben."

Das Wort „abreißen“ berührte erleichternd Duprat's Ohr. Das hieß zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen; er erhielt die Sachen ausgeliefert, an deren Besitz ihm viel gelegen war, und wurde selbst gefährlichen Menschen los. Es war wohl felsenverhändlich, daß Fuchseisen nicht wiederkehrte, wenn er das Geld von Dryden hatte. Nur um Alles über Diesen zu erfahren, spiegelte er Duprat vor, daß er ihn die Häute des Zurückgewonnenen ausliefern wollte. Zwar brachten die zehntausend Mark wieder einen großen Riß in sein sehr zusammengeholzenes Vermögen, aber Duprat hoffte, daß dieses das letzte Opfer sein werde, daß er seinem großen Plan mit Etwold werde bringen müssen.

„Nimm ich Euch die Zehntausend gebe,“ sagte er, „theile ich mit Euch mein Letztes. Ihr dürft also auf mich ferner nicht rechnen. Ich werde wieder werden, was ich vormals war, ein armer Commis, und meine hier innegehabte glänzende Wohnung aufgeben. Es war eine Dummheit von mir, nach dem „Fuchsbau“ zu gehen, und ich hoffe, daß Ihr mich ferner daran nicht erinnern werdet.“

„So wenig wie an das Kleiderbündel hier. Wenn Ihr von Niemanden mehr zu fürchten habt als von mir, dann seid Ihr sicher genug. Seht Euch nur vor, wie Ihr Euch sonst Jemandem verrathet; sie könnten nicht Alle ein so weites Gewissen haben wie ich. Nun aber gebt das Geld; mich drängt es, fortzukommen.“

„Und wohin wendet Ihr Euch nun?“

„Noch in dieser Nacht nach Paris, wo ich meinen Vogel aufzusuchen hoffe.“

„Er wird über's Weltmeer gegangen sein.“

„Ich folge ihm!“

„So erntet Ihr Eure Jagd?“

„Und noch viel ernster. Seid Nebenwegen ganz beruhigt. Das Geld oder sein Leben nehme ich ihm und bringe Euch Euren Antheil.“

„Nicht um den Preis eines Verbrechens, nein, nein, Fuchseisen“, wehrte Duprat diesen energisch ab. „Wenn es ohnedem geht, ist's nur gerechte Vergeltung, denn diesem Menschen habe ich alles Gute erwiesen, und nun lohnt er es mir so; aber wenn Blut fließen muß, dann verzichte ich lieber.“

„Ihr seid ein Hasenfuß und taugt zu keinem großen Verbrechen“, entgegnete Fuchseisen. „Aber laßt mich nur machen. Ich werde Euer Interesse wahren und das meine.“

„Nehmt Alles und laßt mich aus dem Spiele“, drängte Duprat, dem es bei dem Gedanken eines neuen gewaltigen Verbrechens, an dem er ohne thätige Beihülfe beteiligt sein sollte, angst und bange wurde.

Aber Fuchseisen schüttelte determinirt den Kopf. „Ich bin trotz einem Verbrecher ein ehrlicher Kerl, und Euren Antheil sollt Ihr haben“, sagte er, „so wahr ich — Fuchseisen heiße.“

Duprat vernichtete ihn mit seinem Antheil zu allen Teufeln und hoffte im Stillen, daß er und Dryden einander tödten würden, für welchen Fall er gern auf jeden Pfennig seines Geldes verzichten wollte.

Heimlich, wie er gekommen, verließ Fuchseisen das Haus, und zwar auf dem früheren Wege durch den Garten nach der Waldenstraße. Duprat hatte sich vorher überzeugt, daß Niemand in der Nähe weilte.

Auf dem Herwege war er nämlich selbst verfolgt worden; aber er hatte seinen Nachtreter verjagt, indem er in ein ihm bekanntes Haus gegangen war, welches durch eine Thür in der Hofmauer mit einer anderen Straße Verbindung hatte.

Er überwachte noch den Fortgang des Verbrechens, und als er nichts Verdächtiges bemerkte, begab er sich in das Haus zurück.

Als er die Thür desselben wieder hinter sich verschlossen hatte, athmete er erleichtert auf. „Das heißt ein Uebel mit einem anderen befeigen“, murmelte er. „Was blieb mir weiter; und wenn mich der schurkische Dryden nicht um alles Das erleichtert hätte, was ich dem jungen Forster abgenommen, käme ich billig genug dazu. Es wäre im Grunde doch so übel nicht, wenn Fuchseisen ihn mundtot machte und ins Ausland entfame. Eduard ist jetzt genug eingeschlossen; er und der alte Forster sollen in ihrem unterirdischen Gewahrjam verhungern. Das ist mein Wille. Niemand sucht sie dort. Ich aber siedere nach Etwold's Hause über und verhindere ihn,

sich gewaltiam einen Weg in den Keller zu brechen. Wenn es zu jeder Hülfe zu spät ist, lasse ich die Schlüssel an einem anderen Orte finden, als wenn er sie dahin verlegt hätte; er wird dann nicht mehr wagen, hinabzugeben. Durch diese Ueberfiedelung breche ich auch allen ferneren Verfolgungen meiner Person die Spitze ab. Bevor aber mache ich die furchtsame Neumann des nicht angemeldeten Dryden wegen so bange, daß sie, wenn ja eine Nachfrage nach ihm kommt, versichert, seinen Namen nie gehört und einen Menschen dieser Beschreibung nie gesehen zu haben.“

Im Salon wieder angekommen, machte sich Duprat an die Durchsichtung des von Fuchseisen zurückgelassenen Kleiderbündels. „Das Kostüm des Ermordeten und seines Mörder's“, sprach er mit leisem Schauer, „Alles da, bis auf die rote Maske. Aber das ist nur ein Ring aus einer zerrissenen Kette; und daß diese sich nicht wieder zusammenschließt, liegt jetzt in meiner Hand. Was mache ich nun mit den Kostümen, um sie besser zu bewahren als auf dem Grunde des Flusses?“ er versank in Nachdenken.

Plötzlich schrak er empor.

Die Außenthür wurde erschlossen — Franz kehrte zurück.

Er raffte hastig die Sachen zusammen, denn schon ertönte des Dieners Schritt im Vorjaal. Wohin damit?

Sein irrendes Auge fiel auf ein ihm zur Seite hängendes großes Bild in breitem Goldrahmen.

„Der geheime Wandtschrank!“ murmelte er. Aber ehe er das Bild noch erreichen konnte, war Franz schon an der Thür. Auch um ihm draußen zu begegnen, war es nun schon zu spät; und so warf er das Bündel in eine Fensternische, wo es von den Vorhängen verdeckt wurde.

Franz ertastete seine Meldung und wurde dann von Duprat noch einmal nach einem kalten Abendbrot fortgeschickt.

Kaum war er hinaus, so drückte Letzterer auf einen Schmökel des breiten Goldrahmens, welcher das vorbezeichnete Bild einfaßte. Dieses, das sonst fest an der Wand gefessen, sprang auf der einen Seite von dieser ab; und nun zeigte es sich, daß es auf der anderen wie eine Thür in Angeln hing. Hinter dieser Bildertür befand sich aber eine in die Wand eingelassene Tapetenthür, welche Duprat mit einem eigenthümlich geformten Schlüssel öffnete.

Eine nicht zu große Vertiefung zeigte sich, welche völlig leer war.

„Esel, der ich war, nicht hier mein Geld zu bergen!“ zischte er. „Ob es da wohl Freund Dryden nicht gefunden hätte? Der geheime Wandtschrank ist das Werk eines ausgewanderten Mechanikers; ich verhalf ihm damit zu seinem Reisegeld. Nun soll mir Einer kommen und sagen, daß das Bild mehr als nur ein Bild ist!“

Er steckte das wieder aufgenommene Bündel in den Schrank und verschloß diesen. Dann drehte er das Bild zurück und drückte auf eine andere Verzierung. Hiernach sah es wieder fest auf der Wand.

„Ueberall wird man jetzt dieses verhängnißvolle Bündel suchen“, sagte er mit leisem Lachen, „nur nicht in dem Salon des Privatiers Bion.“

Duprat nahm ein halbes Maß, dessen besseren Theil er seinem Diener überließ, und entfernte sich dann, diesmal aber über die Haupttreppe und durch die Vorderthür nach der Promenadenstraße. Er hatte vorher vom Fenster aus rekonoscirt und sich überzeugt, daß das Haus unbewacht sei.

Er begab sich nun nach seiner Chambregarni-Bwohnung bei Frau Neumann.

Er fand diese sehr besorgt um Dryden's Ausbleiben.

„Ja, denken Sie sich, liebe Frau Neumann“, sagte er, „welch ein Unglück uns durch diesen Menschen bedroht! Ich selbst bin ganz verzweifelt.“

„Was denn, was denn, besser Herr Duprat?“ fragte die gute Frau erschreckt. „Sie sagen „diesen Menschen“, und ich glaube, Sie meinen Herrn Dryden, Ihren Freund.“

„Ach was Dryden!“ polterte Duprat. „Ein verkappter Anarchist ist er gewesen, der sich in mein Vertrauen geschlichen und es gründlich gemißbraucht hat.“

„Ein Anarchist?“ wiederholte Frau Neumann ausdruckslos. „Was? der hübsche junge Mann, der so schöne Verse machte?“

„Ein Königsmörder! Was weiß ich! Genug, er ist entflohen, wird verfolgt, gesucht, und wenn es jetzt heraus kommt, daß wir ihn hier beherbergt,

wirft man uns Beide als seine muthmaßlichen Mitverchworenen ins Gefängniß.“

„Gerechter Gott!“ rief Frau Neumann, die Hände über den Kopf zusammenschlagend. „Meine armen Kinder!“ Sie war Witwe.

„Nicht wahr?“ sagte Duprat kläglich. „Die armen Waisen! Ja, es ist grauenvoll.“

Frau Neumann starrte verzweifelt vor sich hin. „Und laßt denn das sich gar nicht abwenden, Herr Duprat?“ fragte sie endlich. „Ich möchte ja gern jedes Opfer —“

„Opfer?“ warf Duprat siegesgewiß dazwischen. „Ein Opfer, liebe Frau Neumann, brauchen Sie deshalb gar nicht zu bringen, es möchte Sie denn so schwer dünken, Ihre Zunge im Zaum, respektive reinen Mund zu halten.“

„Zuwiefern Das?“

„Nun, sehr einfach. Sie wissen einfach Nichts von einem Herrn Dryden; Sie kennen keinen solchen, haben den Namen niemals nennen gehört, und wen Ihr Herr — ich selbst — empfangen, mit wem ich verkehrt habe, wissen Sie nicht, da alle meine Besuche von der Treppe direct in meine Wohnung traten und sich auch auf demselben Wege entfernten. Angemeldet ist ja der Herr bei der Polizei nicht, und könnte man nun höchstens bei Ihnen fragen, ob ein solcher Mensch mich besuchte oder nicht. Von seinem vorübergehenden Aufenthalt hier hat man keine Ahnung und wird Sie auch danach nicht befragen.“

„Meinen Sie?“ Frau Neumann schöpfte wieder Muth.

„Gewiß nicht“, versicherte Duprat. „Wenn Sie nur darauf bestehen, daß Sie Nichts wissen, kann man Ihnen Nichts anhaben.“

„Und Sie?“

„Ich sage natürlich dasselbe, werde aber auch gar nicht hier sein.“

„Sie verreisen wieder?“

„Nein. Ich bin jetzt aber in unserem Hause so angestrengt thätig, daß ich einer Einladung meines Chefs folgen und dort auch schlafen werde, wenigstens für die nächste Zeit. Meine bezahle ich natürlich wieder auf ein Vierteljahr pränumerando. Aber besser, wenn auf mich die Rede kommt, sagen Sie gar nichts von meinen längeren und häufigen Abwesenheiten. Sie kontrollieren das Kommen und Gehen Ihres Miethers nicht, erklären Sie, und was Sie sonst von mir gesehen haben, ist nur Gutes.“

„D, Das kann ich ja auch mit gutem Gewissen sagen“, versicherte Frau Neumann, der es nun viel weniger gefährlich schien, die Polizei zu täuschen, als einen so pünktlich zahlenden Mieter zu verlieren.

Damit war denn der Weg zu einer raschen und vollkommenen Verständigung gebahnt, so daß Duprat auch nach dieser Richtung hin beruhigt sein konnte.

Er bezahlte seine Vierteljahrsmiethe gleich jetzt, obgleich man erst im Anfang des März war, und vernichtete dann bei verschlossenen Thüren und mit Hülfe des Denkeuers alle Erinnerungen an den Mitbewohner seines beschriebenen Quartiers.

Dies geschehen, ging er getroßt hinweg und nach Etwold's Hause, wo ihm in der jetzigen bewegten Zeit ein freundlicher Empfang gewiß war. Was er da wollte, wissen wir, nämlich sich wie sein Schatten an Etwold's Herden hängen und sein Eindringen in den Keller verhindern, um die darin Eingesperrten durch Hunger zu tödten.

(Fortsetzung folgt.)

### Humoristisches.

— [Traurig.] Nathan: „Warum so traurig — so gedrückt? —“ Levi: „Du lieber Himmel! ich leide so an Schwindel!“ — Nathan: „Gib! ich mer gedenkt! Will ich Ihnen geben 'n guten Rath: Schwindeln Sie selber — dann leiden die Andern d'ran!“

— [Aus der Physikstunde.] Lehrer: „Was ist Geschwindigkeit?“ — Schüler: „Geschwindigkeit ist dasjenige, womit Einer einen heißen Teller wegsteht.“

— [Das Einkommen.] Ein Bischof fragte einen schlichten, frommen Landpfarrer, wie viel seine Pfarrei eintrüge? „Gerade so viel, wie Ihr Bisthum, Hochw. Herr!“ antwortete der Pfarrer, „Himmel oder Hölle, je nach dem Gebrauche, den wir von unsern Talenten machen.“

— [Aus der Schule.] Lehrer: „Ein Geist ist ein Geschöpf Gottes, das Verstand und freien Willen, aber keinen Leib hat.“ — Schüler A. zu seinem Nachbar: „Du sollt das utahin, wenn de Kopf gleit op de Wäine fährt!“